

Vor einem Scherbenhaufen

Politik Tagung zum politischen Vermächtnis von Erhard Eppler in der Evangelischen Akademie Bad Boll sieht keine Perspektive für das Gemeinsame Haus Europa mit Putin. Russland-Experten diskutieren. *Von Jürgen Schäfer*

Wie soll es weitergehen mit Russland und dem gemeinsamen Haus Europa? Eine Antwort darauf gab es nicht bei der Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll zum politischen Vermächtnis von Erhard Eppler. Das gemeinsame Haus Europa: „Da hat gerade einer den Presslufthammer angesetzt“, konstatierte der Reutlinger Prälat Markus Schoch, der in Russland, Lettland und Georgien als evangelischer Pfarrer tätig war. Dabei hätte Putin, so sagt Schoch, anknüpfen können an eine Zeit, als Russland positiv auf seine Nachbarländer ausgestrahlt habe. Nämlich im Zarenreich. „Da gab es eine Zeit des ganz friedlichen Austauschs.“ Wie es weitergehe, wisse er nicht, sagt Schoch. Nur: „Wir werden mit diesem schwierigen Nachbarn leben müssen.“
Der Prälat sagt das für die Kirche, die Geschwister in Russland



FOTO: JÜRGEN SCHÄFER

Sie verurteilen, was Putin in der Ukraine macht, und sorgen sich um die Menschen. Von links Studienleiter Wolfgang Mayer-Ernst, Dekan i. R. Hans-Peter Ehrlich, Journalist Moritz Gathmann, Prälat Markus Schoch, Dr. Wolfgang Rapp für den Freundeskreis Erhard Eppler. Im Hintergrund ein Bild von Eppler.

„Nie wieder Krieg. Das war Konsens in Deutschland bis zum 24. Februar.

Moritz Gathmann
Journalist

hat. Und für die Städtepartnerschaft von Stuttgart und Samara an der Wolga. Dort war Schoch auch. Es könne grade keine offiziellen Kontakte geben. Aber sie sollten nicht verloren gehen. „Freundschaft bewährt sich in der Krise“, sagt er.

Der Prälat kann berichten, wie das im Baltikum ankam, als Putin die Krim annektierte. Da sei sofort das Trauma wach geworden von den Okkupationen des Baltikums nach dem Stalin-Hitler-Pakt, von den damaligen Verfolungen und Deportationen von

russischer wie deutscher Seite. In Lettland gebe es viele Gedenktage an jene Zeit. „Das ist dort ganz tief drin.“ Schoch warnt vor einem Missverständnis: Der Westen könne nicht die Position einnehmen: Vertragt euch wieder.

Denn: Ein Land habe das andere überfallen. Wenn Putin sich durchsetze, gebe das einen Domino-Effekt.

So sieht das auch Moritz Gathmann, Journalist aus dem Kreis Göppingen, der in Russland ge-

lebt hat und jetzt Kriegsreporter ist. Er hält die Gefahr eines russischen Einmarschs im Baltikum für gering. Aber es gebe auch Moldawien, Georgien: „Wenn der Westen einknicken würde, wären diese Länder verloren.“ Uns in Deutschland koste die Unterstützung der Ukraine „nur Geld“. Auch wenn wir eine Rezession zu erwarten haben – „wir werden das verkraften können.“

Das gemeinsame Haus Europa sei schon eine Idee vor Gorbatschow gewesen, weiß Dekan i. R. Hans-Peter Ehrlich. Er habe sich damals gewundert, dass Russland sich da hineindenken könnte. Was heute laufe, spätestens seit 2014, sei „Hardcore“-Propaganda gegen den Westen, sagt Gathmann. Russland halte uns für eine Zivilisation im Niedergang. Junge

Ein Prozess des Neu-denken-müssens

Orientierung „Wir sind am Anfang eines Prozesses, eines Neu-denken-müssens.“ So sieht Wolfgang Mayer-Ernst, Studienleiter an der Evangelischen Akademie Bad Boll, und gemeinsam mit Dr. Wolfgang Rapp vom Freundeskreis Erhard Eppler

Leiter der Tagung, die Situation nach Putins Überfall auf die Ukraine.

Beten Der Pfarrer und Studienleiter Mayer-Ernst hat eine geistliche Antwort: „Betet für die Menschen in der Ukraine, für die Menschen in Russland auch, betet für

Weisheit und Verstand.“

Teilnehmer Mitwirkende aus dem Kreis waren Co-Tagungsleiter Dr. Wolfgang Rapp, Moritz Gathmann, der im Hogy Abitur machte, und der ehemalige Pfarrer von Hohenstaufen, Dr. Bernhard Dinkelaker.

Russen wollten sich dagegen gerne Berlin und Paris anschauen, sie fänden das cool. Ehrlich berichtete entsetzt, was man von russischen Müttern höre, deren Söhne in der Ukraine kämpften: „Tötet sie! Vergewaltigt sie!“

Die Russen hätten einen Deal mit Putin, sagt Gathmann. Er solle dem Land Stabilität bringen und bitte noch einen gewissen Wohlstand. Die Russen wollten keine Wiederkehr der „chaotischen“ Jelzin-Jahre. Jetzt, so scheint es dem Chefreporter von Cicero, einem Magazin für politische Kultur, steuere Putin das Land auf einen Bürgerkrieg zu. Die Russen könnten sich zwar in westlichen Medien informieren. Aber: „Die große Masse will das gar nicht. Die Propaganda ist die schöne Welt.“

Den Westen schlecht zu reden sei nichts Neues, sagt Albrecht Bregenger, ein Weggefährte von Erhard Eppler. Das finde man schon bei Dostojewski. Bregenger versucht, „etwas Heikles“ anzusprechen: Eppler habe sich mit Äußerungen zur Besetzung der Krim auf dünnes Eis begeben. Sein Ansatz sei gewesen, die Staatlichkeit der Ukraine in Zweifel zu ziehen. Bregenger glaubt, dass Eppler jetzt die Kraft zur Kehrtwende gehabt hätte.

Gathmann nimmt Eppler. in Schutz. Er habe noch zur Kriegsgeneration im Zeiten Weltkrieg gehört und gesagt: Nie wieder Krieg. „Das war Konsens in Deutschland bis zum 24. Februar“, sagt der Journalist. Er und Schoch blicken aber kritisch auf das, was vorausging: die Minsker Abkommen unter Vermittlung des Westens. Kanzlerin Merkel und Frankreich hätten den Konflikt einfrieren wollen, aber Putin habe ihn nach Belieben hochfahren können. „Das waren Totgeburt“, sagt Gathmann. Die Ukraine habe damals unter europäischem Druck zugestimmt.